Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 1. Februar 1882. Nr. 54

Berli
setzten Zieh
Klassenlotte
3 Ge
43842 52
40
1880 3
19843 2
37628 3
46010 4
54870 5
75641 7
89790
63
517 37
15831
18989
2715

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung vom 31. Januar.

…äsident v. Köller eröffnet die Sitzung … Uhr.

… Ministertische: Bitter, Maybach und meh… …missare.

…gegangen ist der Entwurf eines Gesetzes … die Verwendung der Jahresüberschüsse der …nen.

…gesordnung:

…setzung der ersten Berathung des Staats…etats pro 1882/83.

…g. Freiherr von Zedlitz-Neukirch …ich in seinen längeren Ausführungen na… gegen den Abg. Richter. Derselbe habe gestern der rechten Seite des Hauses das …estritten, sich über die Höhe der Gerichts… zu beschweren, da ja die Konservativen für die Gerichtsorganisation gestimmt hätten. Die Fortschrittspartei habe lediglich aus untergeordneten Gründen gegen dieses nationale Werk gestimmt. Es sei nicht gut, daß der Abg. Richter gerade hieran erinnere, denn es seien nicht die schönsten Blätter in der Geschichte der Fortschrittspartei. (Abg. Richter: Was wissen Sie von den Blättern unserer Geschichte!) Redner erhebt gegen den Abg. Richter den Vorwurf, daß derselbe durch seine oberflächlichen Angriffe auf unsere Finanz-Verwaltung nichts weiter erziele, als einen künstlichen Kriegszustand zwischen Krone und Volksvertretung, der allmälig die gegenseitigen Beziehungen verbittern müsse. Seine Angriffe gegen die Eisenbahn-Verwaltung …gten von dieser Oberflächlichkeit. Derselbe habe …ch die Zahlen des Etats einfach nicht angesehen; …nn man mit solcher Oberflächlichkeit verfahre, könne …an sich doch kein Urtheil anmaßen. Gerade die …folge auf finanziellem Gebiete bewiesen, daß die Verstaatlichung der Eisenbahnen ein höchst glücklicher Gedanke gewesen. Mit dem Steuererlasse sei er einverstanden, da die Ueberschüsse aus den Reichssteuern hierzu Verwendung finden müssen; aber er wolle diesen Erlaß nicht in der Form einer Ermäßigung des Schulgeldes oder der Gebäudesteuer. Eine Ermäßigung der Gebäudesteuer könne nur Hand in Hand gehen mit der Herabsetzung der Grundsteuer. Bedenklich sei es, daß unser gutes Steuersystem erschüttert werde dadurch, daß man die Staatsfinanzen nicht regele nach den dauernden Bedürfnissen der Interessen des Staates, sondern nach den vorübergehenden Parteibedürfnissen.

Abg. Rickert findet die Erschütterung unseres Finanzsystems in der Politik der ungemessenen Versprechungen, namentlich seitens der „Prov.-Korr.“, Versprechungen, zu deren Realisirung, wie gestern der Abg. Richter ausgeführt, 350—400 Millionen Mark erforderlich seien. Es sei unrichtig, daß die Ausführungen Richter's eine Konflikts-Tendenz gehabt, namentlich so weit sie sich auf die …enbahn-Verwaltung bezögen. Der Vorredner …st werde gestehen müssen, daß unsere öffentlichen Verhältnisse sehr anormale sind und nicht so fortbestehen können. Er wolle konstatiren, daß der Finanzminister der Aufforderung der Abgg. von Huene, von Rauchhaupt und Richter, über die Finanzverwaltung des laufenden Jahres Aufschlüsse zu geben, nicht entsprochen hat. (Finanzminister Bitter: Ich habe es zugesagt!) Der Finanzminister habe Richter mißverstanden, der gar nicht daran gezweifelt hat, daß sich der Ueberschuß von 29 Millionen in der Generalkasse befindet. Im Vorbericht stehe aber, daß dies kein reiner Ueberschuß sei. Daß Herr Bitter bei der offiziösen Presse nicht mehr gut angeschrieben steht, gehe beispielsweise auch aus dem Parlamentsbericht der „Nordd. Allg. Ztg.“ hervor, welche die Rede des Herrn von Rauchhaupt stenographisch, die Reden des Finanzministers und des Abg. Richter heute in kurzen Auszügen bringt. Das Schwinden des Extraordinariums sei sehr erklärlich, wenn man alle Extra-Ausgaben auf's Ordinarium überträgt. Abg. von Rauchhaupt folgere aus der von uns nicht bestrittenen Besserung der Verhältnisse die segensreichen Folgen der Wirthschafts-Politik. Aber an dem Umschwung der Verhältnisse hätten ganz andere Ursachen mitgewirkt. Die Krisis der letzten Jahre sei eine allgemeine gewesen und ebenso sei der wirthschaftliche Aufschwung jetzt ein allgemeiner und habe mit dem Zolltarif nichts zu thun. Bei diesem allgemeinen Aufschwunge stehe Deutschland sogar hinter anderen Staaten, beispielsweise England, weit zurück. Redner geht nunmehr zum Etat der Eisenbahn-Verwaltung über. Die Ausführungen des Ministers bezüglich der Disziplin der Eisenbahn-Beamten theile er nur insofern, als er diese ebenfalls aufrecht erhalten wissen wollte; auch sei er damit einverstanden, daß diese Disziplin im Eisenbahndienste eine militärische sein müsse. Allein es handle sich bei dem Königsberger Falle nicht um eine Lockerung dieser Disziplin, sondern um die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte. Der Minister habe kein Recht, in diese Rechte seiner Beamten einzugreifen. Er (Redner) verlange auch von der Regierung Respekt vor diesem staatsbürgerlichen Rechte der Beamten. Das Agitiren sei vom Petitioniren nicht zu trennen und deshalb halte er es für ungerechtfertigt, wenn beispielsweise das Betriebsamt in Wiesbaden seine Beamten bei Unterzeichnung der Königsberger Petition mit Dienstentlassung bedroht. Wenn Herr von Rauchhaupt auf die hohen Einnahmen aus der Eisenbahn-Verwaltung verweise und dieselben mit der Verstaatlichung in Verbindung bringe, so sei das ebenfalls ungerechtfertigt. Die Einnahmen aus dem Eisenbahn-Betriebe seien in allen Ländern in die Höhe gegangen. Auch verweise er in dieser Beziehung auf die Aera Delbrück, wo die Einnahmen sich in gleicher Weise erhöhten, ohne daß man damals dies mit der Wirthschafts-Politik in Verbindung gebracht hätte. Redner verlangt die Vorlegung eines Steuer-Reformplanes; das Land wolle wissen, was die Regierung mit der organischen Steuerreform beabsichtigt. Der Finanzminister habe bereits im Jahre 1879 denselben für das nächste Jahr in Aussicht gestellt, ohne daß der Plan bis jetzt vorgelegt worden sei. Die Regierung müsse gezwungen werden, sich über ihre Reformpläne zu äußern. Wir haben den sehnlichen Wunsch, daß die Regierung dem Lande die Klarheit, die wir in Bezug auf ihre Steuer- und Sozial-Politik verlangen können, endlich giebt. Wir wissen, daß dann bei den nächsten Wahlen die Zahl unserer Parteigenossen in noch größerer Zahl hier erscheinen werden, als dies gegenwärtig der Fall ist.

Finanzminister Bitter wiederholt seine gestrige Erklärung, daß er gern bereit sei, sich demnächst über die laufende Verwaltung eingehend zu äußern, soweit er dazu im Stande sei. Herr Rickert habe seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Rede des Abg. von Rauchhaupt stenographisch, die meinige aber ebenso wie die des Abg. Richter in kurzem Auszuge mitgetheilt habe. Er könne versichern, daß er in dieser Richtung in gar keiner Beziehung zur „Nordd. Allg. Ztg.“ stehe. Seine Beziehungen zu den Zeitungen beständen darin, daß er alle sechs Wochen darin finde, seine Stellung sei erschüttert. (Heiterkeit.) Wenn Herr Rickert dazu bemerkt, daß das wohl ein Symptom sei, so erwidere er, daß dies nichts weniger als ein Symptom bedeuten könne. Wenn Symptome da sind, dann werden sie sich auch schnell erledigen. In dieser Weise macht man keine Politik. (Sehr richtig!) Was die wirthschaftlichen Verhältnisse anlange, so habe Herr von Rauchhaupt, so viel er wisse, den wirthschaftlichen Aufschwung keineswegs mit dem Zolltarif in Verbindung gebracht. Ohne Zweifel sei eine Besserung der wirthschaftlichen Verhältnisse eingetreten und daraus habe auch Herr von Rauchhaupt die Besserung unserer Finanzlage erkannt. Im Uebrigen glaube er, daß einige gute Ernten ausreichen werden, um das Heruntergehen unserer wirthschaftlichen Verhältnisse zu verhindern. Das Steuerreform-Projekt sei im Finanzministerium ausgearbeitet und liege dem Staatsministerium vor. Aus diesem Grunde sei er auch außer Stande, Näheres darüber mitzutheilen. Der Minister beharrt dem erhobenen Einwande gegenüber, daß die Finanzlage eine durchaus günstige ist und sich im Vergleich zu den Vorjahren wesentlich gebessert habe.

Staatsminister Maybach ist der Meinung, daß in der Folge die Eisenbahn-Verwaltung noch bessere Erträge erzielen werde, als in diesem ersten Uebergangsjahre. Was die Rickert'schen Angriffe anlange, so bemerke er, daß es der Verwaltung absolut fern gelegen habe, den Beamten ihr Petitionsrecht zu verkümmern. Die Verwaltung hat aber das Recht, zu verlangen, daß dies in einer Form geschieht, die dem dienstlichen Anstande und der Disziplin entspricht. Er habe nur gesagt, daß er Kollektiv-Petitionen innerhalb der Verwaltung nicht für zulässig erachten könne, weil dadurch ein Druck auf die Verwaltung ausgeübt werden solle. Er bitte dringend, bei Beurtheilung aller Fälle mit großer Sorgfalt zu Werke zu gehen, denn die Verwaltung habe nicht nur die Pflicht, das Wohl ihrer Beamten zu fördern, sondern zugleich auch die Interessen des öffentlichen Dienstes wahrzunehmen. (Zustimmung.) Im Allgemeinen habe der Verkehr allerdings zugenommen. Der Minister beziffert diese Zunahme seit 1878 auf 15 Prozent und seit 1879 auf 8 Prozent. Was dabei aber wesentlich in's Gewicht falle, sei der Umstand, daß dieser verstärkte Verkehr mit unserem Fuhrpark hat bewilligt werden können. Er wiederhole, wenn schon die bisherigen Ergebnisse unter so schwierigen Uebergangs-Verhältnissen so befriedigend ausgefallen sind, in einer Zeit, wo der Verkehr erst im Aufblühen begriffen ist, dann dürfe man mit vollem Vertrauen auf die Zukunft erwarten, daß diese noch bessere Früchte bringen wird. Aber wichtiger für ihn sei, daß den Interessen des Verkehrs und den wirthschaftlichen Verhältnissen überall Rechnung getragen und nach allen Seiten hin gefördert werden. (Beifall rechts.)

Abg. v. Benda betrachtet den Etat ebenfalls ziemlich günstig, wünscht aber ebenfalls, daß der Finanzminister das Haus mit dem Verwendungsgesetz verschonen möge. Bezüglich der Steuerreform seien er und seine politischen Freunde mit der völligen Beseitigung der unteren Steuerstufen der Klassensteuer bis zu 900 Mark einverstanden, sie seien ferner bereit, in den höheren Stufen zu einer Reform, welche das Kapital und den Besitz höher besteuere, als die Einnahme aus der Arbeit und sie seien endlich bereit zu einer wirksamen eigenen Schätzung die Hand zu bieten.

Unterstaatssekretär Rindfleisch weist in einer etwas schroffen Form die Behauptung des Abg. von Rauchhaupt zurück, als ob die Justiz-Organisation die Kosten der Justiz-Verwaltung erheblich gesteigert habe.

Die allgemeine Besprechung des Etats wird hierauf geschlossen.

Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. v. Rauchhaupt, Rickert, v. Huene, Unterstaatssekretär Rindfleisch, Abgg. Richter, Berger.

Hierauf beschließt das Haus die Ueberweisung einiger Theile des Etats, namentlich des Extraordinariums, der direkten Steuern, der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung, der Eisenbahn-Verwaltung, der Positionen: Amts- und Landgerichte der Justiz-Verwaltung und einiger Positionen des Kultusetats an die betr. Kommission.

Nächste Sitzung: Mittwoch 2 Uhr.

Tages-Ordnung: Vereidigung neu eingetretener Mitglieder; Rechenschaftsberichte; Uebersichten; Gesetzentwurf betr. die Zahlung einer Ablösungsrente an die Stadt Berlin.

Schluß 3 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 31. Januar. Seitdem die französische Ministerkrise zur Entscheidung gelangt ist, hat sich die allgemeine Weltlage nur wenig verändert. Soweit sich der Eindruck, den das neue Kabinet hervorgerufen hat, erkennen läßt, ist die Stimmung eine günstige, besonders in Frankreich, wo man von den neuen Ministern die Befolgung einer gemäßigten und friedliebenden Politik erwartet und demgemäß mit beruhigtem Blicke in die Zukunft schaut. Zwei der hervorragendsten Blätter, „Temps“ und „Siecle“, die wohl die öffentliche Meinung wiederspiegeln, sprechen dies in klaren und entschiedenen Wendungen aus. Die Verfassungsrevision scheint hiernach ganz und gar bei Seite gelegt zu sein. Man will zuvörderst Ruhe haben. Ferry, der Unterrichtsminister, gilt allerdings als ein Adept der Pläne Gambetta's, die beiden anderen Minister Freycinet und Say sollen dagegen der Reformpolitik des bisherigen Kabinets nichts weniger als geneigt sein. — Ob Gambetta sein Wort halten und die Opposition unterlassen wird, muß sich zeigen. Man will bereits heute wissen, daß er entschlossen sei, die abgelehnten Projekte als selbstständige Anträge einzubringen. Die Reform des Heeresdienstes wird übrigens von der neuen Regierung übernommen werden. Dagegen soll die Aenderung des Senatswahlmodus und das Listenskrutinium selbstverständlich für abgethan gelten. — Vielfach wird die Behauptung gehört, Gambetta werde auf die Auflösung der Kammer hinarbeiten, um vermittelst einer gefügigeren Volksvertretung sich abermals zur Regierungsgewalt emporheben zu lassen und seine jetzt gescheiterten Pläne dann mit desto sicherem Erfolge wieder aufzunehmen. Daß Gambetta nicht für immer als abgethan zu betrachten ist, sondern im Gegentheil auch ferner die meisten Chancen besitzt, durch seine bewährte Taktik sich alsbald von Neuem in den Besitz der Macht zu setzen, ist eine ziemlich verbreitete Ueberzeugung.

— In Italien herrscht gegenwärtig einige Aufregung über eine Indiskretion, welche ein Mailänder Blatt begangen hat, indem es eine Instruktion des Ministers des Aeußern für den italienischen Botschafter in Berlin, Grafen de Launay, in Sachen der „Papstfrage“ veröffentlichte. Die anfangs als apokryph bezeichnete Publikation scheint authentisch zu sein, denn es wird gemeldet, daß im Ministerium zur Ermittelung des Schuldigen eine Untersuchung eingeleitet worden sei. Der Inhalt der Instruktion bringt nichts Neues. Es wird darin gegen jeden etwaigen Einmischungsversuch zu Gunsten des Papstes Verwahrung eingelegt und zugleich die Versicherung abgegeben, daß die Minister, so gern sie auch eine Allianz mit Deutschland ins Leben treten sähen, dieselbe doch nicht auf Kosten der liberalen Institutionen anstreben dürften, wenn sie nicht Verrath an der Monarchie begehen wollten. Uebrigens sei ja aber auch eine Uebereinstimmung der inneren Politik nicht einmal eine Vorbedingung einer solchen. Bemerkenswerth ist dabei die Hervorhebung, daß nicht der geringste Anlaß zu der Vermuthung vorliege, als beabsichtige der Reichskanzler eine solche Intervention. — Die Instruktion ist also für einen zukünftigen Fall b… … besproche… Es ist aber wohl nicht anzu… …ion dieser Fall überhaupt eintritt.

Ausland.

Wien, 30. Januar. Wenn es dem Grafen Kalnoky und seinen Kollegen vom gemeinsamen Ministerium nur um die materielle Thatsache der Geldbewilligung von Seiten der Delegationen zu thun ist, dann haben sich Minister wohl selten in einer angenehmeren parlamentarischen Situation befunden; denn sie haben gewissermaßen schon eine Bewilligung in blanco in Händen, die Gewißheit nämlich, daß nicht die momentane Acht-Millionen-Forderung allein als bereits bewilligt anzusehen ist, sondern daß man allerseits auf eine unmittelbar zu gewärtigende noch höhere Forderung gefaßt ist und daß von keiner Oppositionsseite sich eine Stimme erhebt, welche es unternehmen würde, auf eine Verweigerung der begehrten und noch zu begehrenden Geldmittel einzurathen. Fühlen sich aber die Minister geneigt, auch einiges Gewicht auf die Verfassung der Geister zu legen, in welcher diese Bewilligung geschieht, dann allerdings werden sie in derselben kaum ein befriedigendes Moment wahrzunehmen vermögen. Das Bewußtsein einer schmerzlichen Nothwendigkeit ist es, was die Zustimmung zu den Geldforderungen der Regierung als etwas nicht Zurückzuweisendes aufzwingt — aber in dieses Bewußtsein mengt sich die traurige Ueberzeugung von den Fehlern der Politik in jenen unseligen Länderstrichen, durch welche dort der heutige Zustand verschuldet worden ist, und die daraus resultirende weitere Ueberzeugung, daß mit Geld und Blut anders gewirthschaftet werden müsse und daß man sich nicht darauf einrichten könne, sich von Zeit zu Zeit immer wieder in jenen „neuen Reichstheilen“ herumschlagen zu müssen. Diese Ueberzeugung denn kann, unbeschadet aller „koulanten“ Geldbewilligung, in den Delegationen zu einem für die Regierung höchst unbequemen Ausdruck gelangen. Daß speziell in der ungarischen Delegation die Absicht vorherrscht, von der Regierung ein ganz präzises Programm ihrer Balkanpolitik zu verlangen, oder ihr nöthigenfalls ein solches zu diktiren, haben wir bereits mitgetheilt, und die Sprache der vorliegenden ungarischen Blätter bestätigt unsere Angaben der parlamentarischen Situation. Es kann dem Grafen Kalnoky leicht arriviren, daß die Geldbewilligung nicht ganz unverklausulirt vor sich geht, daß ihm eine Art gebundener Marschroute auferlegt wird.

Recht erbaulich charakteristisch für die Haltung unserer Nationalen ist die Sprache, welche das Organ der krainischen Slovenen, der „Slov. Narod.“, führt und aus welchem das „Laib. Wochenbl.“ folgende Stichprobe zum Besten giebt: „Die Lage daselbst (in der Krivoscie) — sagt das genannte

Blatt, dessen Patrone zu der herrschenden Majorität im Abgeordnetenhause gehören — ist sehr ernst, und wer hat das Alles verschuldet, wer hat das friedliebende Volk, welches seine Nationalität — komme was da wolle — gegen die Aufdrängung des ihm fremden Germanismus vertheidigen will, zu diesem Schritt gebracht? . . . Der Slave war überall der Dulder, überall wollte man ihn vertilgen. Jetzt ist der Tag angebrochen . . . Wir werden sehen, was die Zukunft uns bringt."

Aus der nämlichen Nummer des „Narod" erfährt man nach einer russischen Quelle, daß schon Kaiser Alexander I. von Rußland mit einem Schreiben aus Paris vom 20. Mai 1814 den sich bei ihm schriftlich beschwerenden Einwohnern der Bocche, daß sie davon betroffen worden, zu Oesterreich geschlagen worden zu sein, alle alten Rechte und Freiheiten, die sie früher besessen, zugesichert habe. Die Bocchesen und Herzegowinaer Aufständischen seien von Begeisterung erfüllt, sie seien ihres Sieges gewiß, indem sie nur für die „heilige Sache" kämpfen! So, wie gesagt, steht es in einem publizistischen Organe der gegenwärtigen „Stützen des Staates" zu lesen!

Wien, 31. Januar. (B. T.) Im ungarischen Delegationsausschuß antworteten die gemeinsamen Minister auf die gemeldeten Anfragen, daß die Entstehung des Aufstandes weniger der Einführung des Wehrgesetzes als vielmehr dem angeborenen Revolutionstrieb der betreffenden Stämme zuzuschreiben sei. Richtig sei, daß allerlei Agitatoren die Bevölkerung aufhetzten. Die Ausdehnung des Aufstandes genau anzugeben, sei unmöglich. Bisher seien offene Revolten in ungefähr zehn Ortschaften, in Crivoscie und der Herzegowina vorhanden. Sollte der Extrakredit ungenügend sein, so wird eine neue Delegationssession einberufen. Kalnoky betont, sämmtliche Großmächte, einschließlich Rußlands, mißbilligen den Aufstand. Serbien, Montenegro und Rumänien beobachten korrekte Haltung.

Provinzielles.

Stettin, 1. Februar. Eine interessante juristische Streitfrage werden demnächst die vereinigten Straffenate des Reichsgerichts zur endgültigen Entscheidung zu bringen haben, nämlich ob in dem Ankauf erbettelter Sachen eine Hehlerei zu finden sei. § 259 des Strafgesetzbuches lautet: „Wer seines Vortheils wegen Sachen, von denen er weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie mittelst einer strafbaren Handlung erlangt sind, verheimlicht, ankauft, zum Pfande nimmt oder sonst an sich bringt, oder zu deren Absatze bei Anderen mitwirkt, wird als Hehler mit Gefängniß bestraft." Von einer Strafkammer war eine Person, welche [illegible] angekauft hatte und deshalb wegen Hehlerei angeklagt war, freigesprochen. Dieses Erkenntniß ist jedoch vom 2. Straffenat des Reichsgerichts unterm 27. September 1881 aufgehoben [illegible] annahm, daß Verurtheilung wegen [illegible] erfolgen müsse, denn da „Betteln strafbar sei", seien auch die von der Angeklagten gekauften Gegenstände „mittelst einer strafbaren Handlung" erlangt. Am 26. Januar d. J. hatte sich der 3. Straffenat des Reichsgerichts mit einer gleichen Revision zu beschäftigen und derselbe kam zu einer gegentheiligen Ansicht und beschloß, da er von der Rechtsansicht des 2. Straffenats über die Subsumtion von erbettelten Sachen unter § 259 des St.-G.-B. abzuweichen gemeint ist, die Sache zur Verhandlung und Entscheidung an die vereinigten Straffenate zu verweisen.

— Bei dem in nächster Zeit bevorstehenden Bau einer Eisenbahn von Swinemünde nach Heringsdorf, im Anschluß an die Bahn Ducherow-Swinemünde, handelt es sich, wie die „Ostſ.-Ztg." schreibt, bei dem Projekt um eine „Straßenbahn" mit Lokomotivbetrieb. Da eine solche Bahn ohne weitere Fundamentirung lediglich durch das Legen der Schienen auf der Chaussee hergestellt werden würde, so könnte allerdings der Betrieb schon mit Beginn der Badesaison eröffnet werden. Ob die Geldmittel bereits definitiv gesichert sind, wissen wir nicht. Sobald dies der Fall, wird jedenfalls die Erlangung der Konzession keine Schwierigkeiten machen.

— Der Hering hat sich dieses Jahr an der ganzen Südküste von Norwegen in ungewohnt großen Massen zum Fang eingefunden. Wie man aus dem Flecken Langesund berichtet, sind selbst die kleinsten Einläufe und Buchten der dortigen Küste buchstäblich vollgepfropft von den willkommenen Fischen. Und dennoch drängen sich noch Tag für Tag immer neue Züge von ungeheurer Ausdehnung der Küste und den mit derselben in Verbindung stehenden Binnengewässern zu, während draußen die Walfische, wie dies bei derartigen Gelegenheiten stets der Fall ist, Wache halten, damit die werthvolle Beute nicht so bald wieder seewärts entweicht. Da die Wale, welche einer kleineren, von dem Norweger Sildskel genannten Art angehören, dies Mal in sehr großer Zahl erschienen sind, so läßt sich schon hieraus auf die gewaltige Menge der Heringe schließen, welche in der That so groß ist, daß man die Fische einfach aus dem Wasser in die Böte schaufeln kann. Dabei ist der Hering von einer sehr guten Qualität, wie er sonst gewöhnlich erst gegen Ende März an den Küsten von Langesund erscheint. In Folge des diesjährigen außergewöhnlich frühen Erscheinens der Heringszüge war man denn auch dort noch nicht auf einen so großen Segen vorbereitet, an Netzen fehlte es zwar weniger, da bei der bereits beschriebenen Menge der Fische jedes Netz, ja sogar Körbe zur Fischerei benutzt werden konnten, dagegen fehlte es noch an Salz, sowie an Tonnen und Arbeitern zum Einsalzen des Fanges. Indeß wurde auf telegraphische Anforderung von allen Seiten Arbeitskräfte, sowie Fässer u. s. w. nach den Fangstellen hingeschickt, so daß man dort nicht nur jetzt fleißig mit dem Einsalzen beschäftigt ist, sondern auch bereits die ersten Fässer als ganz frische neue Waare nach dem Auslande geschickt hat. Vielleicht ist das diesjährige ungewöhnlich frühe Erscheinen der Heringszüge auf den ungewöhnlich milden Winter zurückzuführen, wie man denn auch bereits Schnepfen und andere Zugvögel in dem südlichen Norwegen geschossen hat, welche sonst dort gewöhnlich ebenfalls erst gegen Mitte oder Ende März erscheinen.

— Als am Montag bei dem Frühzug der diensthabende Schaffner in Greiffenberg das Koupee eines Wagens 3. Klasse öffnete, fand derselbe den einzigen Passagier desselben todt an einem Riegel hängen. Der Selbstmörder ist ein wohl situirter Gerbereibesitzer aus Stralsund und war im Besitze von über 100 M. an baarem Gelde. Er besaß ein Fahrbillet nach Berlin.

— Der „Stett. Theater-Anzeiger" schreibt: „Morgen, Donnerstag, entfällt im Belle-vue-Theater die Vorstellung". — (Wegen Gedächtnißschwäche der Schauspieler oder des Bellevue-Theaters? D. Red.)

— Uns wurde heute ein vollständig ausgebildeter Schmetterling (sogenannter Citronenvogel) präsentirt, den der Gendarm Stricker aus Grambow beim Reiten auf dem Felde gefunden hat. Schmetterling, Gänseblümchen und Maikäfer, es fehlt nur noch der Frühling dazu!

— Am 24. Januar entfernte sich der Kaufmann Louis Piritz aus seiner in Wangerin belegenen Wohnung, um nach Stettin zu fahren, er ist aber bisher nicht zurückgekehrt und haben sich deshalb die Anverwandten desselben an die hiesige Polizeidirektion mit der Bitte um Ermittelung desselben gewandt, da sie annehmen, daß demselben ein Unglück zugestoßen ist, um so mehr, da er eine Geldsumme von ca. 1500 M. bei sich trug.

— Bei einem hiesigen Goldarbeiter wurde ein silberner Löffel zum Verkauf angeboten, der Kauf aber zurückgewiesen und die Sache der Polizei angezeigt, weil der angebotene Löffel anscheinend aus einem Diebstahl herrührt. Derselbe ist gezeichnet „Frieda, den 23. Februar 1874" und kann von dem rechtmäßigen Besitzer auf dem Kriminal-Bureau in Empfang genommen werden. Die Person, welche den Löffel zum Verkauf anbot, gab an, denselben am Paradeplatz in einen leinenen Lappen eingewickelt gefunden zu haben.

— Am Montag wurde aus einer Kammer des Hauses Löwestraße 14 einem Dienstmädchen eine Bisampelz-Muffe im Werthe von 11 M. gestohlen.

— Am Sonntag wanderte der Schlossergeselle Hermann Sens aus Zerbst mit dem Schlächtergesellen Ferdinand Bähr aus Marienfelde von Alt-Damm nach Stettin; kurz vor der Stadt erklärte Letzterer, er müsse „zünftig" auf der Herberge erscheinen und bat deshalb seinen Reisegefährten, ihm seinen Berliner zu leihen. Sens ging auch darauf ein und Bahr wanderte nun „zünftig" in der Herberge auf der Lastadie ein, wo er den Berliner gegen Empfangnahme einer Marke abgab. Am nächsten Tage gingen beide Reisegefährten nach Bredow, um Arbeit zu suchen; dort verschwand Bahr. Er eilte nach der Herberge zurück, nahm dort den Berliner wieder in Empfang und setzte seine Reise schleunigst fort. Sens hatte in dem Berliner seine gesammten Kleidungsstücke im Werthe von circa 45 Mark.

Stralsund, 27. Januar. In der Güterexpedition Stralsund lagert seit einigen Monaten herrenlos eine Kiste im Gewicht von 15 Kg., signirt G P. mit einem durchstrichenen Dreieck, enthaltend eine anscheinend werthvolle Sammlung von Käfern, Schmetterlingen &c. Bis jetzt sind alle Versuche, den Eigenthümer derselben zu ermitteln, vergeblich geblieben.

♂ **Bütow**, 29. Januar. Am 28. d. Mts. fand unter dem Vorsitze des Herrn L. Cohn im Hoffmann'schen Saale hierselbst die General-Versammlung des Darlehnskassenvereins statt. Die in der gemeinschaftlichen Sitzung des Vorstandes und des Ausschusses vom 7. Januar cr. seitens des Ausschusses mit den einzelnen Vorstandsmitgliedern geschlossenen Kontrakte fanden die Genehmigung der Generalversammlung. Hiernach wurde die Jahresrechnung pro 1881, die schon in einem Auszuge den Mitgliedern mit der Einladung zur General-Versammlung zugestellt worden war, vorgetragen und dem Vorstande Decharge ertheilt. Eine längere Debatte entspann sich über die Vertheilung des Reingewinns. Seitens eines Mitgliedes wurde der Antrag gestellt, den ganzen Reingewinn, nach Abzug des statutenmäßigen Beitrages zum Reservefond, unter die einzelnen Mitglieder zu vertheilen. Diesem Antrage wurde seitens des Ausschusses widersprochen. Derselbe äußerte sich dahin, daß er die Pflicht habe, das Wohl der ganzen Genossenschaft ins Auge zu fassen und nicht vereinzelte Mitglieder mit besonders hohen Einlagen auf Kosten der Gesellschaft zu bevorzugen; er könne demnach nur im äußersten Falle eine Dividende von 8 pCt. befürworten, aber nie zu einer Dividende von 10 pCt. die Hand bieten. Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall und wurde deshalb auch nur eine Dividende von 8 pCt. bewilligt. Der von dem Ausschuß gemachte Vorschlag, vom 1. April cr. ab den Zinsfuß um 1 pCt. zu ermäßigen, fand gleichfalls Zustimmung, ebenso wurde es genehmigt, daß die noch unvertheilten 1591 M. 4 Pfg. für unvorhergesehene Fälle für das Rechnungsjahr 1882 besonders reservirt werden. Mit Rücksicht darauf, daß es für Manchen unangenehm ist, in Angelegenheiten, welche die Vorstandsmitglieder direkt oder indirekt betreffen, öffentlich abzustimmen, wurde beschlossen, dem Absatz 2 des § 44 des Statuts folgende Fassung zu geben: Nur bei Ausstoßung eines Mitgliedes und bei Wahlen, sowie bei Angelegenheiten, welche die Vorstandsmitglieder direkt oder indirekt betreffen, erfolgt die Abstimmung durch Stimmzettel. Da dieser Gegenstand schon einmal auf der Tagesordnung gewesen, erhält dieser Paragraph von jetzt ab Gesetzeskraft. Ein Antrag betreffend die Auszahlung eines der Kasse schon verfallenen Guthabens von einem früheren Mitgliede, bei welchem der Verein schon unter Anrechnung der Kassenantheile eine Position auf das Verlustkonto setzen mußte, wurde abgelehnt. Die ausscheidenden Ausschußmitglieder, Gutsbesitzer Bösel-Gramenz, Bäckermeister Gollnow und Rentier L. Cohn hierselbst, wurden fast einstimmig wiedergewählt. Den Schluß der Generalversammlung bildete der von dem Vorstande gestellte Antrag, diejenigen Mitglieder, welche bei der Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten gegen die Kasse dem Vorstande und dem Ausschusse stets Widerwärtigkeiten bereiten und die Sache in die Länge zu ziehen suchen, auf Grund des § 50 des Statuts aus dem Verein auszuschließen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und wird demnächst auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung gestellt werden. — Die unverehelichte Daschke hierselbst, welche verdächtig war, Gegenstände auf fremden Namen geborgt zu haben, wurde sogleich nach stattgehabtem Verhör entlassen, weil hierzu jeder Beweis zur weiteren Inangriffnahme der Sache fehlte.

Vermischtes.

Berliner Blau. (Eine Berliner Hökerin ist mit einer ebenfalls der Reichshauptstadt entsprossenen Torfträgerin im Gespräch über die Herzens-Angelegenheiten einer dritten, ihnen beiden bekannten „Dame" begriffen.) Frau Knippkieler (in großer Erregung): . . . . Die?! Na, um Jotteswillen, mit Die jeh'n Se mir man! Die kenn' ick wie'n blinden Nickel! Wenn ick det Allens ufschreiben wollte, was ick von Die weiß, dann könnte man in det Papier die janze neie Stadtbahn inwickeln! Frau Poseberg (in der Vertheidigung ihrer Freundin ebenfalls hitzig werdend): Ach, quatschen Se doch det nich Allens nach, wat Sie von de Leite hören! Ick jehe mit die Proppstrieseln doch nu schon zwanzig Jahre um, un kann Ihnen sagen, ick kenne hier in Berlin wenigstens fufzig janz anschtändige Männer, die mit ihr noch nich det kleenste Verhältniß jehabt haben!

— (Das Magenpanorama.) In Wien, der heiteren Stadt der Phäaken, wo sich nach des Dichters Wort angeblich der Braten am Spieße fortwährend dreht, scheint der Magen des Menschen in letzter Zeit der Gegenstand eingehendster Untersuchungen zu werden. Durch das neuerfundene Gastroskop von Mikulicz und Leiter ist es seit Kurzem möglich, das Innere eines großen Theiles des Magens zu besichtigen. Vor Kurzem gab Professor Oser seiner innigen Freude Ausdruck, die er empfand, als er das erste Mal den sogenannten Pylorus, den unteren Magenmund, im Lebenden beobachten konnte. Das Spiel dieses Mundes soll reizend sein, so behauptet der gelehrte Professor. Nun handelte es sich noch um den oberen Magenmund. Ist er offen oder geschlossen? Ist er ruhig oder bewegt? Mit dem Gastroskop kann man ihn nicht sehen; denn dieses wird eben durch ihn selbst in den Magen eingeführt. Die Sehnsucht nach dem Anblick des oberen Magenmundes (Cardia) war groß. Da stellte in der letzten Sitzung der k. k. Gesellschaft der Aerzte Professor Albert einen Knaben vor, der sich durch Trinken von Laugenessenz die Speiseröhre verbrannt hatte, so daß dieselbe im höchsten Grade verengt wurde und der Knabe endlich nur Wasser mit Mühe und tropfenweise hinabschlucken konnte. An dem der Verhungerung nahen Knaben führte Professor Albert den Magenschnitt aus, so daß der Knabe die Nahrungsmittel direkt in den Magen bekam. Von dieser Wunde aus kann man nun ein Endeskop einführen und den oberen Magenmund und seine Umgebung studiren. Ob er immer nur offen oder geschlossen ist, und wie er sich benimmt, das wird als ein zartes Geheimniß behandelt, welches bis jetzt nur einigen eingeweihten Magiern — so nennt man scherzweise die Spezialisten für Magenkrankheiten — bekannt ist. Bei dem erwähnten Knaben gelang es, später die verengerte Speiseröhre wieder zu erweitern, so daß er breiige Substanzen schlucken kann; er kann sich jetzt auf doppeltem Wege ernähren.

— Die „Newyork World" erzählt, daß seit ungefähr 3 Jahren die Gärtner in den Vereinigten Staaten vergebens Mittel suchen, um einer bösen Krankheit zu steuern, die das Veilchen zu vernichten droht. Im Beginn zeigt sich an der Blume ein dem freien Auge kaum sichtbarer Fleck, dieser breitet sich aus und das Veilchen vertrocknet, wie von einem innerlichen Feuer verzehrt. Waldveilchen bleiben eben so wenig von dem Unhold verschont, als jene, die im Treibhause gezogen werden. Mikroskopische Untersuchungen haben einen winzigen Thierkörper gezeigt, und dieser ist dem armen Veilchen ebenso verderbenbringend, wie die Phylloxera den Reben. Die landwirthschaftliche Gesellschaft hat einen Preis von 2000 Thalern auf ein Mittel gegen die Vernichtung der allerduftigsten und schönsten Blumen ausgesetzt.

— (Gefrorene Pflanzen.) Sobald man wahrnimmt, daß zartere Pflanzen vom Frost getroffen sind, überspritzt man sie mit kaltem Wasser, wobei man jedes Blatt gut naß macht, worauf sich Eiskrystalle auf der Pflanze bilden werden. Man bringt dieselbe dann in ein dunkles Gemach und deckt sie mit Papier (einer Zeitung &c.) zu. Das Eis wird schmelzen und die Pflanze ihre frühere Frische wieder erlangen. Doch muß man sie einige Tage an einem mäßig kühlen Platz aufstellen.

— (Grabschrift einer Romanschriftstellerin.)
Hier ruht sie, die so viel geschrieben;
Ihr Trauernden, o fasset Muth:
Es ist uns ja ein Trost geblieben,
Daß jetzt auch ihre Feder ruht.

Telegraphische Depeschen.

Würzburg, 31. Januar. Gerber Burkert von Gemünden (klerikal), ist an Stelle Lampert's zum Abgeordneten gewählt worden.

Wien, 31. Januar. Offiziell. General Czveits führte am 26. d. Abends mit 2 Bataillonen Infanterie von Mostar aus eine Rekognoszirung gegen Zimje aus, während gleichzeitig ein Bataillon Jäger, von Nevesinje aufbrechend, bei Glavaticevo rekognoszirte. Am 27. d. fand auf dem rechten Ufer der Darenta ein halbstündiges Gefecht mit etwa 1000 Insurgenten statt. Die Insurgenten zogen sich auf der ganzen Linie zurück. Die Truppen übernachteten in ihren Stellungen und marschirten am 28. d. nach Mostar und Nevesinje zurück, da eine weitere Verfolgung nicht beabsichtigt war. Der Verlust der Insurgenten ist beträchtlich. Von den Truppen ist 1 Oberlieutenant todt, 2 Mann sind schwer und 3 Mann leicht verwundet. Am 30. d. wurden etwa 40 Insurgenten nach einem halbstündigen, verlustlosen Gefecht auf den Höhen von Svorean (bei Korito) gegen die montenegrinische Grenze geworfen.

Paris, 31. Januar. Deputirtenkammer. Der Ministerpräsident Freycinet verlas eine Erklärung des Kabinets, in welcher es heißt: Bei der Erfüllung der Pflichten, welche unser Amt uns auferlegt, beherrscht uns der eine hauptsächliche Gedanke, den Frieden herrschen zu lassen, Frieden im Lande, Frieden in den Gemüthern, wie in der materiellen Ordnung, Frieden nach innen wie nach außen. Wir werden nichts verabsäumen, um dahin zu gelangen; unsere Aktion wird sich würdig, fest und versöhnlich zeigen. In einem Lande, wie Frankreich, war stets die Freiheit auch der Fortschritt. Sie werden uns unterstützen, die eine zu realisiren und den anderen zu sichern. Wir werden in liberaler Weise die neuen Gesetze über die Presse und das Versammlungsrecht anwenden, wir werden Ihnen ein Gesetz vorlegen, welches das Assoziationsrecht sichert, indem es gleichzeitig das Recht des Staates aufrechterhält. Die Frage wegen der Revision der Verfassung muß verschoben werden bis nach Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode. Angekündigt werden ferner eine Reform des Gerichtswesens, durch welche die Kompetenz der Friedensrichter erweitert und die Anzahl der Appellhöfe und Gerichte erster Instanz vermindert werden soll, sodann eine Reform des Militärwesens, durch welche der Militärdienst auf drei Jahre reduzirt wird. Bezüglich des öffentlichen Unterrichts soll das begonnene Werk fortgesetzt werden. Die Bemühungen der Regierung werden darauf gerichtet sein, die Arbeiten der Nation zu beleben, denn es handelt sich im Leben der Nationen nicht nur um Politik, sondern auch um Geschäfte und materielle Interessen. Von einer Konvertirung der Rente oder dem Rückkauf der Eisenbahnen oder einer weiteren Emission der Rente sei keine Rede. Wir werden die Mithülfe der Privatindustrie in Anspruch nehmen. Nichts soll vernachlässigt werden, um eine definitive Lösung der Zolltariffrage herbeizuführen. Die moralische, intellektuelle und materielle Besserung der Verhältnisse wird die Regierung in ganz hervorragender Weise beschäftigen und dazu veranlassen, die sozialen Probleme zu studiren. Schließlich bittet Freycinet die Kammer, dem Ministerium ihr Vertrauen zu schenken. „Wir könne[n] Nichts ohne Sie; die Uebereinstimmung der Regierung und der Kammer ist nothwendig für d[as] Wohl der Republik und Frankreichs."

Der Finanzminister Leon Say zog das v[on] seinem Vorgänger vorgelegte Budget zurück, um [die] erforderlichen Modifikationen vorzunehmen.

Die Deputirtenkammer genehmigte im weiter[en] Verlaufe der Sitzung einen Kredit von 6 Million[en] zur Bestreitung der Ausgaben für die Expediti[on] in Tunis im Februar und März. — Andri[eux] kündigte an, daß er am Donnerstag einen Antr[ag] einbringen werde, welcher die Besserung der La[ge] der Börsenplätze Paris und Lyon bezweckt. — W[ie] es heißt, beabsichtigt die äußerste Linke der Kamm[er] das Kabinet wegen der Vertagung der Revision[s]vorlage zu interpelliren.

Paris, 31. Januar. Das Journal „Pa[ris]" glaubt zu wissen, daß das gerichtliche Verfahren gegen die Union Generale bereits begonnen hat. Die Suspendirung der Zahlungen seitens der Union Generale wird mit dem Bruch zwischen der Union und der Länderbank in Wien motivirt. Das Syndikat der österreichischen Bank soll sich geweigert haben, 17 Millionen zu zahlen, welche der Union hätten dazu dienen sollen, am Entscheidungstage, dem 31. Januar, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Alle Beziehungen zwischen den beiden Banken sind sofort abgebrochen worden. Die Kassen d[er] Union Generale wurden leer gefunden, das ba[are] Kapital wird heute nur durch 50,000 vollkomm[en] entwerthete Aktien repräsentirt. Die von einer ho[hen] Finanzpersönlichkeit vorgenommene Verifikation [der] Bücher hat ein Defizit von 96 Millionen ergeb[en]. Die Nachsuchungen werden heute in dem Geschäfts[-]lokale der Union Generale und der Privatwohn[ung] Bontoux' fortgesetzt.

Belgrad, 31. Januar. Nachdem die Opposition die Unterschrift für die an den Fürsten [ge]richtende Adresse verweigert hat, wird die Kammer[-]auflösung oder die Demission des Kabinets [er]wartet.

Im Banne der Schmach.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet

von

Horatius Frankenstein.

25)

Sie schritt durch die lange Halle und ging an der Salonthüre vorbei. Hinter dem Salon lag ein großes Gemach, welches die alte Dame als Bibliothek benützte. In diesem Zimmer ordnete sie auch alle ihre Geschäfte mit ihrem Verwalter, und nahm sogar oft ihre Mahlzeiten daselbst ein. Sie öffnete die Thüre und trat geräuschlos ein.

Das Zimmer war nicht halb so groß als der Salon und war von demselben durch schwere Sammtportièren getrennt. Die drei Fenster gingen nach einem dunkeln Tannenwald hinaus und hatten gleichfalls lange, schwere Vorhänge. Der dicke Sammetteppich ließ keinen Schritt vernehmlich erscheinen. Das ganze Gemach machte einen angenehmen, freundlichen Eindruck.

Miß Kingstone schloß die Thüre geräuschlos und näherte sich der Portiere. Sie setzte sich in einen Lehnstuhl neben derselben und hob sachte und unvermerkt eine Falte des schweren Vorhanges auf. Durch diese Oeffnung bekam sie einen guten Einblick in den Salon.

Miß Drury saß mit einer Stickerei vor dem Kamine und ihr Kopf war kokett erhoben und ihre Züge hatten einen schelmisch sein sollenden Ausdruck, der sich in dem verblühten, alten Gesichte sonderbar genug ausnahm. Sie betrachtete Melcombe, der in sichtlicher Ungeduld auf und ab ging und während des Gehens mit ihr sprach. Das Paar war, wenigstens dem äußeren Anscheine nach, auf sehr gutem Fuße mit einander.

Das anhaltend schlechte Wetter, welches Gifford Melcombe an das Haus fesselte und Miß Kingstone's Unwohlsein hatte die Beiden gezwungen, sich einander Gesellschaft zu leisten, was Miß Drury's Plänen sehr zu Statten kam. Sie hatte es Melcombe eben als ein großes Geheimniß anvertraut, daß Miß Kingstone längst die Absicht ausgesprochen hatte, sie — Miß Drury — zu ihrer Erbin zu machen, und daß ein diesbezügliches Testament sich bereits in den Händen des Rechtsanwaltes der alten Dame befinde.

Melcombe war in einiger Aufregung von seinem Sitze aufgestanden und schritt nun hin und her, während Miß Drury ihn lauernd betrachtete, hoffend, daß er ihr im nächsten Augenblicke einen Heirathsantrag machen werde.

Es war in diesem Augenblicke, als Miß Kingstone, danach lechzend, liebevolle Worte über sich selbst zu hören, hinter dem Vorhange erschien.

Die Nähe der Lauscherin nicht ahnend, sagte Melcombe, nachdem er einige Male hastig auf und ab geschritten war, in heiserem Tone:

„Das ist also wirklich wahr, Josefa? Tante Joe hat ihr Testament gemacht und Sie zur Erbin eingesetzt?"

„Ja, ganz entschieden," sagte Miß Drury in so triumphirendem Tone, daß Melcombe wirklich an die Wahrheit ihrer Worte glaubte. „Ihr ganzer Reichthum sammt Jagdgehegen und Fischerei — was für Euch Herren so viel Werth hat, geht auf mich über, weil ich ihren Namen trage. Das verdient natürlich eine Belohnung," fügte sie mit affektirtem Lachen hinzu. „Ich glaube, daß ich viele Freier haben werde, wenn ich mein Erbe antrete. Die Alte hat immer sehr sparsam gelebt, so daß sich ihr Vermögen verdoppelte."

„Sie sprechen sehr ehrerbietig von ihr," sagte Melcombe höhnisch.

„Sie haben sie erst gestern eine alte Schachtel genannt," versetzte Miß Drury, „und wunderten sich, ob sie denn ewig leben werde."

„Wenn Sie hoffen, durch das Erbe eine glänzende Partie zu machen, werden Sie wenigstens noch zwanzig Jahre warten müssen, und bis dahin werden Sie eine wahrhafte Antiquität sein," sagte Melcombe bitter.

„Ich werde nicht gar so lange warten müssen," erwiderte Miß Drury gefaßt. „Miß Joe verfällt ungemein rasch. In ihrem Alter ist selbst eine Grippe gefährlich. Ich glaube, sie wird nicht länger als bis zum Frühlinge leben."

Melcombe's Gesicht röthete sich vor Aerger.

„Wenn Tante Joe wirklich ein solches Testament gemacht hat, wie Sie behaupten," rief er aus, „so werde ich es bekämpfen. Ich bin ihr Großneffe und habe mehr Ansprüche an sie, als Sie, die Sie nur eine entfernte Kousine sind. Ich werde das Testament als ungültig erklären lassen —"

„Aus was für Gründen?"

„Aus dem ganz einfachen Grunde, daß ich erklären werde, sie sei unzurechnungsfähig gewesen, als sie es machte", schrie Melcombe gereizt. „Ich kann durch ihre Ueberspanntheiten genug Beweise für ihre Unzurechnungsfähigkeit aufbringen, und ich will es thun! Die verwünschte alte Hexe! Seit zwanzig Jahren hat sie mich jeden Herbst eingeladen, und ich habe immer einen Märtyrer aus mir gemacht und bin gekommen, und da habe ich nun den Dank! Aber Sie werden ihren Besitz nicht so leicht erreichen, Josefa. Wenn es ein Gesetz in England giebt, so soll mir mein Recht werden."

Miß Drury fing an zu fürchten, daß sie ihre kleine Fabel zu weit ausgesponnen habe, nichtsdestoweniger verfolgte sie ihren Plan bis zu Ende.

„Miß Joe kann natürlich ganz frei über ihr Eigenthum verfügen," sagte sie mit leiser Stimme. „Aber ich bedauere Sie ob Ihrer Enttäuschung. Ich möchte mich nicht um die Welt in einen Prozeß einlassen. Wir haben Beide erwartet, sie zu beerben. Sie kann nicht mehr lange leben. Wie wär's, wenn wir unsere Ansprüche vereinigten?"

„Sie vereinigten? Wieso denn?"

Miß Drury senkte affektirt die Augen.

„Ei, könnten Sie mich denn nicht verstehen?" sagte sie. „Sie wissen wohl, auf welche Art unsere Interessen vereinigt werden könnten. Zwingen Sie mich nicht, deutlicher zu sprechen."

Ein vergnügtes Lächeln spielte um Melcombe's grausame Lippen. Er verstand sie und konnte trotz seines gewaltigen Aergers nicht umhin, die Verwegenheit dieser alten Jungfer, wie er sie unehrerbietig bei sich nannte, zu bewundern.

„Ich glaube, Sie meinen, daß wir uns heirathen sollten?" fragte er kurz.

Miß Drury stieß einen leisen Schrei der Bestürzung aus, als wäre sie ob dieser unumwundenen Sprache entsetzt; nichtsdestoweniger lauscht sie mit athemloser Spannung auf das Folgende.

„Das wäre für Sie freilich nicht übel," sage, er in unendlich höhnischem Tone; „aber ich fürchtet wir können unsere Interessen nicht vereinigen. Wenn ich einmal heirathe, will ich auch selbst werben; und ich habe auch ganz andere Absichten, meine liebe Josefa. Ich glaube, ich werde es dem Gesetze überlassen, mir zu meinem Rechte zu verhelfen."

Miß Drury's Gesicht wurde purpurroth. Sie war gedemüthigt und ärgerlich, und konnte ihre Aufregung nicht verbergen.

„Sie können sich darauf verlassen, daß ich mich mit allen Kräften vertheidigen werde," rief sie aus. „Und vergessen Sie nicht, daß ich im Besitz sein werde, und daß der Besitz die Macht giebt. Sie werden das Schloß wohl sogleich verlassen?"

„Keineswegs. Tante Joe ist noch nicht todt und hat daher Zeit, ein neues Testament zu machen. Ich will noch heute mit ihr sprechen —"

In diesem Augenblicke hob Miß Kingstone die Portière mit ihrer langen, mageren Hand auf.

Ihre Gäste wichen erschrocken vor ihr zurück. Ihre harten, schwarzen Augen funkelten wie Kohlen aus ihrem gelben Gesichte hervor. Sie war furchtbar erbittert gewesen, während sie die eben mitgetheilte Unterredung belauscht hatte, aber jetzt sah sie unerbittlich und hart wie ein Steinbild aus. Sowohl Melcombe, als Miß Drury wußten sofort, daß sie sie belauscht hatte und nun bereit wäre, sich an ihnen zu rächen.

„Dazu ist jetzt die beste Zeit," sagte die alte Dame. „Sie können mich sofort sprechen, Mr. Gifford Melcombe.

Sie trat langsam in den Salon hinein und blieb mit ihren schrecklich funkelnden Augen vor ihnen stehen.

Ihre Gäste schienen plötzlich verstummt zu sein.

„Ich habe Ihr Gespräch belauscht," fuhr die alte Dame in kaltem, strengen Tone fort, die Beiden abwechselnd anschauend. „Ich glaube, ich sollte eigentlich nicht überrascht sein, und doch —", sie brach plötzlich in ein kurzes, bitteres Lachen aus — „kam ich herunter, weil ich mich danach sehnte und hoffte, gut und theilnahmsvoll von mir sprechen zu hören; denn ich fühle, daß ich doch nicht herz-

---

Börsen-Berichte.

Stettin, 31. Januar. Wetter schön. Temp. + 2° R. Barom. 28" 10"'. Wind O.

Weizen behauptet, per 1000 Klgr. loko gelb 210—224 bez., weiß. 212—226 bez., per April-Mai 225—226,5—226 bez., per Mai-Juni do.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 167—170 bez., per Januar 173 nom., per April-Mai 168,5—168—169—168,5 bez., per Mai-Juni 166,5 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 164 bez. u. Gd.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Futter. 128—138 bez., Brau- 152 158.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko neuer pomm. 140—149 bez.

Erbsen still, per 1000 Klgr. loko Futter. 158—165, Koch- 170—176 bez., per April-Mai Futter- 157 Gd.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 269 nom., per September-Oktober 261 bez.

Rüböl wenig verändert, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 56,5 Bf., per Februar 55 Bf., per April-Mai 55,5—55,25—55,5 bez.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 46,3 bez., per Januar 47 nom., per April-Mai 48,9 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 49,5 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 50,2 Bf. u. Gd., per Juli-August 51 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 ℳ bez.

---

los bin. Ich hörte aber nur, was ich zu hören hätte erwarten sollen. Und ich überzeugte mich soeben, daß ich Euch Beide nur ganz richtig beurtheilt habe."

„Miß Joe," begann Miß Drury zitternd.

„Schweigen Sie!" rief ihr die alte Dame außer sich vor Zorn zu. „Die alte Hexe ist alt, aber sie ist noch nicht unzurechnungsfähig. Ich hörte Ihre Spekulationen auf meinen Tod. Ich fürchte aber, daß ich so lange leben werde, Josefa Drury, um Ihre glänzende Heirath unmöglich zu machen. Und was Sie betrifft, Gifford Melcombe, werde ich es Ihnen schon unmöglich machen, zu beweisen, daß ich „blödsinnig" oder „unzurechnungsfähig" bin."

„Meine liebe Tante —"

Miß Kingstone lachte bitter.

„Verschonen Sie mich mit Ihren Heucheleien," befahl sie. „Nachdem Sie mich unwissentlich so genau mit Ihren Empfindungen für mich bekannt gemacht haben, werden Sie nicht überrascht sein, wenn ich den Wagen anspannen lasse, der Sie augenblicklich von hier fortbringen soll."

Miß Drury schaute nach den vom Regen überströmten Fenstern.

„Sie werden mich doch in diesem Wetter nicht fortschicken wollen?" rief sie aus. „Auch ist's so spät, daß wir heute gar nicht mehr zur Station kommen."

„Ueber Nacht können Sie bleiben, aber mit Tagesanbruch müssen Sie Kingstone verlassen, Beide," schrie die alte Dame strenge. „Ich werde Sie nicht mehr wiedersehen, so lange Sie unter meinem Dache verweilen; ja, ich hoffe, Ihre falschen, heuchlerischen Gesichter nie wieder zu sehen, so lange ich lebe."

Sie wandte sich der Portière zu.

„Ich habe Ihnen nur noch Eines zu sagen," fügte sie mit boshaft funkelnden Augen hinzu. „Jetzt sollen Sie es wissen, wie nahe Sie daran waren, den erstrebten Preis zu besitzen. Ich habe schon vor Jahren mein Testament gemacht und nahm mir seither nicht die Mühe, es zu ändern. In diesem Testamente sind Sie Beide gemeinsame Haupterben. Mein ganzes Vermögen sollte zwischen Ihnen als meinen nächsten Verwandten zu gleichen Theilen getheilt werden. Ich sage, so hätte es sein sollen. Sobald ich aber um meinen Rechtsanwalt schicken kann, mache ich ein neues Testament und Sie können sich Beide darauf verlassen, daß Sie auch nicht einen Heller bekommen. Wir trennen uns jetzt, Josefa Drury und Gifford Melcombe — und wir trennen uns für immer. Morgen mit Tagesanbruch verlassen Sie Beide mein Haus!"

Ohne ein Wort mehr zu verlieren, hob sie den Sammtvorhang auf und verschwand hinter demselben. Ihre Gäste standen einen Augenblick wie versteinert, dann wollten sie ihr nacheilen — aber sie war nirgends mehr zu sehen."

Achtzehntes Kapitel.

Ein verlorener Brief.

Der düstere Herbsttag neigte sich seinem Ende entgegen. Dunkelheit lag über Berg und Thal rings um Schloß Kingstone, und der Nordwind pfiff und sauste schneidend um die alten Mauern und zerrte das welke Laub von den Bäumen.

Es war ein Abend, wie geschaffen, ihn beim traulichen Kaminfeuer in angenehmer Gesellschaft zuzubringen. An solchen Feuern fehlte es in Schloß Kingstone keineswegs, aber es schaarte sich keine fröhliche Gesellschaft um die Kamine. Miß Drury war oben auf ihrem Zimmer und beschäftigt, ihre Koffer zu packen. Wie immer das Wetter sein mochte, war es bestimmt, daß sie am Morgen abreisen mußte. Ihre Augen waren roth und geschwollen vom Weinen; sie fürchtete sich, nach Hause zu gehen, denn sie wußte, daß ihre Eltern ihr die bittersten Vorwürfe machen würden, und ihre Selbstvorwürfe waren allein schon unerträglich genug. Wie nahe war sie ihrem Ziele gewesen! Selbst die Hälfte von Miß Kingstone's Reichthum wäre ein glänzendes Erbe gewesen. Und sie hatte es verwirkt durch ihre Thorheit — durch ihr elende, erbärmliche Thorheit!

„Ich wollte, die Alte stürbe heute Nacht", murmelte sie, „dann wäre das Testament rechtsgültig und ich wäre dennoch eine Erbin. Wenn sie ein anderes Testament macht, wäre mir besser, ich wäre nicht am Leben. Wir haben in Erwartung dieser Erbschaft viele Schulden gemacht. Wir müßten uns entsetzlich einschränken und könnten nur ein höchst armseliges Leben führen. Gott, o Gott! Ich wollte, sie oder ich würden heute Nacht sterben!"

Gifford Melcombe hatte in seinem Zimmer gleichfalls seine Vorbereitungen zur Abreise beendet und ging jetzt ruhig und nachdenklich auf und ab.

Seine erste Wuth hatte sich gelegt und er sann bereits auf Mittel und Wege, sich aus der Klemme, in der er sich befand, herauszuarbeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

der 4. Klasse 165. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 31. Januar.

Gewinne unter 600 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 Mark.

(Ohne Garantie.)

130 38 293 96 300 2 10 19 90 431 534 658 65 79 712 67 857 63 904

1021 76 77 132 80 216 98 (300) 352 444 48 508 34 51 55 74 626 98 719 74 805 7 32 31 36 74 987

2051 55 92 147 87 266 80 83 306 11 (300) 48 81 460 (300) 63 582 603 20 (300) 21 25 32 60 870

3055 59 71 105 83 215 45 60 (300) 66 80 338 415 39 47 62 638 88 92 781 821 (300) 40 65 946

4096 359 541 70 80 699 750 870 937

5021 41 91 105 45 53 (300) 256 (300) 92 300 82 410 22 74 614 37 95 716 28 45 51 52 98 819

6056 62 (300) 73 149 216 60 93 95 (300) 304 59 (300) 402 17 55 59 72 81 508 44 46 47 92 603 83 97 702 31 832 85 96 908 66 84

7092 103 220 32 350 74 570 93 603 17 89 722 29 40

8008 184 (300) 218 33 366 432 53 512 661 920 57 72 (300) 96

9009 47 58 140 58 93 868 85 95 427 92 621 77 88 743 (300) 48 71 933 46 66 (300) 97 98

10018 45 79 117 53 66 311 32 438 562 77 89 625 42 89 92 803 914 37 86

11103 66 318 (300) 34 (300) 79 (300) 83 450 89 563 67 74 621 63 720 61 72 (300) 92(300) 836 51 914 93

12040 148 79 93 215 55 67 315 82 85 480(300) 501 29 58 (300) 71 625 43 709 79 879 92 941 93

13087 103 24 (300) 313 77 509 30 601 722 51 95 963 76

14096 165 81 211 342 481 584 661 858 966 97

15014 124 77 96 (300) 97 234 45 71 76 96 311 37 (300) 94 419 (300) 549 655 739 50 93 851 69

16057 99 141 44 (300) 92 249 60 312 32 415 28 520 35 95 697 700 43 839 60 90 901 52 55 71 90 93

17033 35 97 98 109 20 41 82 244 85 87 338 49 62 84 509 62 (300) 637 87 89 735 93 843 50 97 984

18004 9 34 72 84 277 426 27 606 77 729 39 943

19027 119 77 204 10 32 36 302 (300) 401 21 73 75 89 546 76 697 706 88 91 846 56

20005 (300) 26 142 64 216 73 365 91 407 49 59 83 96 506 68 633 55 92 751 810 (300) 33 76

21094 121 33 266 430 529 31 613 710 14 59 62 944 87 (300)

22048 96 104 387 (300) 91 97 406 19 (300) 73 74 98 629 67 703 29 79 836 39 49 922 37

23013 36 79 264 409 (300) 16 68 534 66 87 665 912 21 75

24003 43 60 111 17 23 (300) 248 313 24 48 76 416 29 58 571 622 779 853 (300) 987

25166 221 60 318 54 417 539 60 626 38 73 786 863 909 53

26007 18 48 99 (300) 120 642 57 804 5 38 927 29 42 56 70

27060 155 217 (300) 29 320 (300) 45 82 429 582 96 99 638 78 799 872 81

28144 309 476 84 89 (300) 500 7 42 66 68 648 (300) 51 91 743 96 819 40 91 (300) 901 18

29009 33 119 73 301 60 97 424 (300) 40 503 65 665 741 77 97 831

30047 65 161 604 766 813 35 926 49

31016 86 206 54 88 304 8 22 52 426 506 756 75 848 85 937

32028 (300) 47 82 158 81 214 307 76 431 48 61 538 703 81 801 25 41 42 950

33064 (300) 130 41 95 200 14 31 59 68 413 687 710 35 43 51 59 (300) 60 881 937

34008 42 68 302 13 413 20 39 511 29 720 67 88 (300) 99 854

35185 (300) 204 80 (300) 881 99 461 501 38 99 668 701 811 (300) 56 62 (300) 74 988 (300)

36211 74 90 620 55 95 746 95 99 (300) 848 912 89

37165 212 76 302 430 507 44 681 710 28 30 79 99 831 (300) 46 63 79 987 (300)

38090 94 96 (300) 138 94 206 88 (300) 316 21 77 417 (300) 40 87 99 599 835 39 79 959 88

39110 50 84 85 345 84 498 632 735 44 817 36 91

40009 53 (300) 56 115 (300) 246 316 64 437 545 601 63 733 810 62 79 950

41030 46 64 158 204 32 50 83 326 (300) 53 69 94 413 (300) 514 40 57 88 96 637 45 760 98 811 93

42143 91 257 89 332 49 464 85 612 (300) 97 913

43089 124 45 210 328 64 410 48 515 37 51 (300) 635 731 800 15 915 21 43 47 95

44264 81 94 321 (300) 55 520 32 55 61 615 820 97 920 24

45065 88 94 101 67 72 79 98 229 57 352 477 571 74 631 65 718 77 83 98 832 71 915 22 51

46040 41 161 265 (300) 400 36 60 68 558 88 673 707 55 89 851 66 964

47007 50 80 167 (300) 77 250 90 322 26 56 (300) 59 92 98 424 99 511 74 614 32 75 99 746 58 818 37 905 77

48009 (300) 51 95 140 62 88 91 267 (300) 345 89 523 68 634 77 739 71 846 87 91 988

49011 41 (300) 124 229 47 91 315 46 46 444 46 521 605 734 48 44 851 982

50002 26 203 350 502 37 48 86 622 60 71 76 798 848 73 914

51021 106 (300) 272 408 90 518 43 (300) 692 761 (300) 97 802 22 937 40 84 92

52009 112 17 78 254 367 402 40 622 35 707 51 56 (300) 81 854 62 81 917 58 60

53063 65 103 8 78 216 308 51 40 59 452 532 57 654 94 730 70 846 (300) 905 18

54086 132 (300) 49 66 216 88 335 38 (300) 45 71 420 52 65 69 545 55 600 99 703 7 24 27 843 54 915 26 37 49 64

55021 136 94 226 40 342 73 433 516 70 632 68 720 811 930

56063 83 95 190 264 301 10 454 738 66 803 42 914 95

57133 207 93 304 68 95 445 69 85 519 65 67 708 69 804 14 17 89 911 29 60

58073 76 7 147 48 214 331 68 84 92 498 595 620 56 62 72 722 32 37 (300) 51 812 38 65 947

59015 64 88 97 107 59 68 98 324 78 452(300) 526 69 632 36 80 83 723 (300) 848 75 937 39 63 (300)

60030 62 79 (300) 184 263 443 94 787 834 95 (300) 96 (300) 900

61102 205 95 308 35 402 32 48 572 88 612 46 48 714 64 79 96 805 24 917

62149 95 243 61 305 38 58 99 420 70 683 750 66 70 812 41 57

63096 108 217 320 414 29 540 53 624 793 856 93 973

64153 63 73 77 317 (300) 92 400 56 614 715 28 65 816 41 75 (300) 915

65020 58 (300) 246 63 402 13 92 572 628 717 19 818 39 (300) 41 64 993

66022 188 90 269 313 444 48 71 78 511 16 40 42 68 79 609 19 47 94 755 86 852 78

67002 12 20 40 76 199 288 392 456 96 609 49 75 817 (300) 19 27 76 80 911 92

68043 46 91 163 242 47 330 34 64 70 (300) 567 98 642 50 (300) 55 723 (300) 32 808 72 903 19 62

69015 19 22 163 224 312 29 75 428 94 523 29 55 (300) 97 99 654 62 72 90 705 26(300) 65 76 82 (300) 84 812 21 955 (300) 68

70001 6 51 77 94 95 130 45 53 71 231 323 60 61 460 575 605 23 (300) 65 95 705 32 76 82 851 (300) 64 68 69 92 97 983 93

71031 134 47 85 (300) 354 87 429 509 (300) 81 93 633 26 55 755 59 (300) 60 62 843 53 947 66 74 88

72009 38 80 132 73 96 298 380 409 15 662 734 816 49 (300) 71

73047 56 98 107 10 37 66 246 302 36 85 413 87 512 612 47 702 58 44 70 80 894 (300) 954

74204 19 222 44 310 19 66 409 34 75 517 (300) 630 38 82 724 808 946 (300)

75069 76 114 214 54 308 440 554 73 698 717 93 815

76005 24 80 83 165 212 14 40 52 (300) 64 92 318 23 32 449 51 (300) 506 56 81 638 63 98 714 49 885 96 906 30 87

77101 39 54 (300) 77 90 261 316 58 73 91 436 37 501 6 692 741 61 83 834 82 97 901(300) 14 16 55 56

78031 230 (300) 73 88 500 5 21 86 616 824 906 10 (300) 44 58 76 99

79044 167 70 228 (300) 29 45 371 82 508 40 56 609 53 67 704 56 70 97 (300) 902

80061 86 145 51 69 219 33 310 79 401 38 68 80 516 618 56 77 793 862 74 81 384

81012 76 297 360 465 542 654 57 732 872 80

82018 22 209 69 44 375 81 85 486 526 33 34 (300) 90 726 34 860 88 567 70 74

83014 43 310 74 496 511 12 22 38 86 99 622 40 715 17 40 800 10 30 35 68 (300) 83 (300) 962 75 87

84062 128 64 70 232 72 88 95 327 44 52 62 403 539 662 94 703 (300) 26 63 70 824 58 60 915 51 88

85024 53 68 103 10 43 68 236 62 72 (300) 98 300 408 22 44 670 85 731 38 73 827 30(300) 42 68 90 (300) 920 71

86057 74 116 27 63 73 207 63 339 77 454 671 724 55 (300) 850 90 92 99 904

87077 217 40 56 86 92 310 25 97 524 31 623 25 852 946

88116 38 56 99 213 370 82 86 90 562 683 (300) 716 824 911 27 28 (300) 57

89186 246 327 98 425 (300) 44 63 506 18 (300) 50 58 608 10 822 23 74 90 934 44

90035 (300) 97 190 273 75 366 432 586 642 (300) 76 766 75 833 940 (300) 62 (300) 86

91026 80 92 118 37 227 93 (300) 398 413 57 58 516 30 45 46 706 54 71 918 53 92

92019 53 62 82 161 99 247 60 (300) 618 788 829 67 (300) 994

93006 41 103 68 221 (300) 34 44 67 437 55 61 83 509 13 64 693 766 821 24 32 55 74 85 927 47 56 76

94033 42 130 45 251 70 (300) 72 303 53 61 514 (300) 96 664 711 28 817 78 918

Eine zuverlässige Frau in mittleren Jahren, mit de[r] bürgerlichen Küche vollständig vertraut, wünscht eine[n] kleinen Hausstand selbstständig zu führen. Antritt de[r] Stelle nach Belieben.
Gefl. Off. unt. **R. F. W.** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, abzugeben.

Für e. **Malzfabrik** w. 1 j. Mann, der schon in solchen thätig w., p. 1. April o. später gesucht. Adr. u. **S. T. 26** an d. Exped. d. Bl., Schulzenstr. 9, erb.

Eine Kinderfrau, die schon mehrere Jahre auf eine[r] Stelle gewesen und gute Zeugnisse hat, wünscht gern Stellung Rosengarten 33, 3 Tr.

Ein junger Kaufmann, seit mehreren Jahren i[n] größeren Geschäftsmühlen als Lagerverwalter thäti[g,] sucht per 1. April gleiche oder ähnliche Stellung.
Gefl. Offerten erb. **E. Prange,** Handelsmühl[e] Gollub.

Ein anspruchsloses Mädchen in gesetzten Jahren such[t] **ohne Gehaltsansprüche** zur selbstst. Leitung eine[r] Häuslichkeit, zur Pflege einer Dame oder eines alt[en] Herrn oder ähnl. Stellung. Offerten nimmt gern entgegen **Kupsch,** Direktor der Pommerschen Bau[-] gewerkschule in Stettin, Pölitzerstr. 45 (Grenzstr.-Ecke).